

Eine Reklame in Paris

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **21 (1895)**

Heft 38

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-432595>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stöcker's Erklärung.

Der Brief, den ich an Hammerstein
Einf schrieb in meinem Kämmerlein,
Er bracht', o weh,
Mich in den Thee, —
Soll man da nicht verzweifelt sein?
Ich meint' es eigentlich nicht so,
Als ich es schrieb so frisch und froh.
Der richt'ge Sinn
Steckt gar nicht drinn,
Den muß man suchen anderswo.

Ja schließlich, hörts zu meinem Heil,
Ich meinte gerad' das Gegentheil,
Das ist ja klar,
Ich spreche wahr,
forscht nicht nach dem Warum und Weil.
Und wenn ich dann noch weiter spür',
Dann wird es zur Gewißheit schier, —
Ja, ja, am End'
Pohelement,
Der Brief ist wirklich nicht von mir!

m-x-d.

Was kann Berlin in Klingnau und Zurzach lernen!

Drei Berliner Stadträthe haben eine Tour bis an den Rhein gemacht, um städtische Einrichtungen kennen zu lernen. Das Resultat war: „in Berlin ist alles am besten!“

„Nur in Klingnau und Zurzach“ — wir lassen hier die Stadträthe selbst sprechen — „bemerkten wir Einiges, das vielleicht auch für Berlin verwendbar wäre. Zunächst beobachteten wir die Thatsache, daß man beide Städte leicht zu Fuß durchschreiten kann, ohne müde zu werden. Das wäre etwas für Berlin. Man müßte ein Verfahren erfinden, Berlin so zu komprimiren, daß es den Umfang von Klingnau erreicht. Alle langweiligen Erörterungen über elektrische Bahnen u. dgl. würden dann aufhören. In Zurzach sahen wir in einigen Gassen viele Kinder barfuß laufen, eine Einrichtung, die wir den Berliner Waisenhäusern aus Sparsamkeitsrückichten empfehlen möchten. In Klingnau sahen wir in einer Nebengasse Enten und Hühner auf der Straße, was wir unter der Rubrik „Markthallenverbesserungen“ notirten.“

„Umfallend war uns in den genannten Städten die Ruhe des Straßenverkehrs, es fehlte der oft getadelte Straßenlärm, der in Berlin so lästig fällt. Wir erkundigten uns bei den Herren Bürgermeistern nach der Ursache dieser nützlichen Einrichtung und erfuhren folgendes: die Gemeindesteuern sei bei ihnen höher als in Berlin, daher hätten die Bürger ein gedrücktes Wesen und murrtun nur leise in den Bart. Wir haben diese interessante Nachricht sofort unserm Kämmerer nach Berlin telegraphirt, mag er die Konsequenz ziehen.“

Brr! Das wird ja schön werden.

Friedrich Engels' Nachlaß.

Viermalhunderttausend Mark!
Diesen allerliebsten Quark
Hinterließ der kühne Streiter,
Volkswohlfahrter und so weiter.
Viermalhunderttausend Mark!
Heil'ger Bebel, das ist stark!
Stärker ist, daß den „Genossen“
Nichts von alldem zugeflossen. —
Der als Sozialist trafehlig,
Starb als Bourgeois reich und selig!

Minister und Interviewer.

1. Minister (zum Interviewer): „Ich will Ihnen sofort meine Antwort auf diesen schmählichen Zeitungsangriff diktriren.“
2. Minister (mit geballten Fäusten, Interviewer ängstlich zurückweichend): „Schreiben Sie, daß derartige Gemeinheiten mich völlig kalt ließen.“
3. Minister (mit geballter Faust auf den Tisch schlagend, Interviewer auf einen Stuhl springend): „Da ich daran längst gewöhnt sei, verzöge ich über solche Interviewer keine Miene.“
4. Minister (einen Stuhl zertrümmern, Interviewer zur Thüre hinaus): „Und ich würde mich auch fernherin durch nichts aus meiner Ruhe bringen lassen.“

Vom Hebammentag.

Die bösen Zungen lästern, horch!
Wenn wir ein wenig lustig plappern.
In unserm Wappen ist der Storch,
Su unserm Handwerk paßt das Klappern.

- A: „Die Stütze vom Fenster herab mehrten sich doch erschreckend.“
B: „Was wollen Sie? Jeder hat es doch nicht dazu, nach der Schweiz zu reisen und von den Bergen abzustürzen.“

Aus Spree-Athen.

Die Berliner Zeitschrift „Pan“
(Kunsttragoit mit Größenwahn)
Ist verfallen schon dem Spott,
„Pan“, so heißt es, macht „pan“-trot!

Ladislau an Stanislaus.



Käper Bruoter!

Am ledsten aihgenessischen Sonntag hapen wir Kappenzeiner gschwizd widi Ankenbättler auf allen Kanzlen, wo wir pro venerabilibus dominis parochis loci, firdi Orghfarrer breedigen und das pischessliche Betttagmahndat ferläsen und di wältlichsten Obrigkeiten und Regierung (proh dolor!) lobhuden mußden.

Das duhn di Pfarrer versird ungen und den Kaplohn löndsi nicht hinauff aus Schalunsi, weil mancher Hestkaplohn aine safferloz gchlisfne linguam hot und ain pesserer Breediger sein duht, alz der herr parochus ipse, was dieser bsässen auff der Mugg hot. Unter diesen Umschdänden, autour états, schickt er unzeretinen auf die Stöör und gid ihm pro mercede otter Lied-lohn keinen Kreizer Gält, haringäggen ain meer otter minder gnotes Miltzageffen, midimangsché, wie es einem frommen dineur dö diö geziehnd. Und jehmeer dieser fertlihere Kuttenuoter über di goddlohe Nuntempus, Jechzeit, über das Zusfluwässen der Schuljugent, wöturch sie Kohswch pekomm, iber refermürte Haiden und andere Rehbublikahner geschimbfd hot, desoh feißderen Spägg und Chabis und desho unferdünnern Chreger otter Chierohlerwein stellt er ihm näben den Bohnensuppendäller. So machtnes an thiesem Tag. Aber das Vollg loost heite gar nicht auffdi scheenste Breedig. Die lautesen Worthe, di brächtigen interjectiones und imperatife fruchden nix, pesonders pei den Mannzpilldern; diese schlaafen, weil heite das Jassen ferbotten, — sage mit Worten: ferbotten ischt! Wenn der Breediger plöglucht rufen wird: „Triumpfsch und d'Stögg dra!“ so ferwachden Alle auf ainen Schlaag und schauten zu ihm hinauf und silleisch thät öbben Einer, noch halb treinend, brüllen: „Gilt nix! ich weiße fimpzig som Kohsen-Well!“ Ich glaube, sie schemmten sich nicht, in der Kilsche zu jassen, wennmenen Charten, Täfeli, Chriden und Schwämmli hig brächt. Dieses ferdammte G'spiel hot schon die frömmbschden Eihgenohien fon der Rehligion abwändtelig gmacht und zwahr — horrible dictu! gerade die Unsiedler, sonst die goddesfirtchigsten im heerwärtigen Etropa und wohnen so nahe peim Chlofchter! Dört hot Ainer som lauterlöthigen Jassen den Ibernennen „Buur“ befohmen. Alz ihn seine Kameraten auf den Chlichhof drugen, sagde Einer zu dem Andern im Momang, wo der Sarg schon in den Strichen hieng: „Jehert wenn Einer z'Sächsi hot, soll er rauben, sonst thut menen undere.“ Gottlobedank, daß das Jassen bei den Galschigen nicht foorkommt! Öbben ain Kämslein otter Mariärchlein Abends, sonst gar nix. Der Jass bringd noch die ganze Wält in Sagg und nicht fergäbeß sagte friher i mahl mossiö lö congeillier Stogmar à Berne: Cö bougr dö „Jass“ va perdre la réblique! womit ich ferpleipe

thein tibi semper zer Ladislau,
gegenwärtig in Trauer wägen them Code des Krohnprinzen Ladislau, laudis
in Wien, meines fetterß.

Das Herz des Kosciusko.

Stürmisch Herz, das du geschlagen
für die Freiheit ohne Raß,
Kommst in deinen alten Tagen
Noch nach Kapperswyl zu Gast.
Statt des Herzens Stein und Geldsack,
Das ist hentzutage Mode,
Deßhalb brauch's kein Transportiren
für gewöhnlich nach dem Code.
Solche Herzen, wie das Deine,
Capfrier feldherr, die sind selten, —
Daß man's ausstellt im Museum — —
Wer will Deine Polen schelten?

Neue Reklame in Paris.

Van Smutzers Cacaobüchsen sind zum Bombenwerfen am besten.
Eine Viertelpfundbüchse genügt für eine Person.
In allen besseren Marchistenkreisen vorrätzig.